

## Sonntagsgedanken

# Was hat die Kirche noch zu sagen?



Karin Ott,  
Pfarrerin  
in  
Maienfeld

Vielleicht ist die Frage falsch gestellt, denn zu sagen wäre viel über «Glaube, Hoffnung, Liebe» und über den Sinn des Lebens. Das Problem ist vielmehr, dass da kaum noch jemand hinhören will. Als wir in diesen Sommerferien die romantische Fachwerkstadt Celle in der Lüneburger Heide besichtigt haben, prangte am Bomann-Museum ein grosses Plakat mit dem Konterfei von Martin Luther und den Worten: «500 Jahre Reformation». Eine Frau aus der Touristengruppe bemerkte dazu: «Schon wieder dieser Luther. Ich kann das nicht mehr hören ... Immerzu ist von dieser Reformation die Rede. Das geht mir auf den Geist.»

Nicht nur an Häuserwänden, auch im Radio wird auf die Reformation und alle möglichen Begleitveranstaltungen hingewiesen, sodass es

den Leuten überdrüssig wird. Man mag nicht mehr hinhören, und die Distanz zu Religion und Kirche ist so gross geworden, dass die «Vermarktung» von kirchlichen Themen und Anliegen als aufdringlich und störend empfunden wird.

Egal, ob 600 Jahre Bruder Klaus oder 500 Jahre Reformation – wenn kirchliche Anliegen ausserhalb der Kirche in die Öffentlichkeit getragen werden – hören meist nur die hin, die wohlwollend interessiert sind an Fragen von Religion und Glauben und darum auch Zeitungsartikel wie diesen lesen.

In der Gesellschaft verliert die Kirche an Terrain, und das nicht nur in Bezug auf die Mitgliederzahlen. Wo Kirche etwas zu sagen hat, kann sie sich nicht immer Gehör verschaffen. So wird die Seelsorge am Krankenbett oft dadurch erschwert, dass die Gemeindepfarrerinnen und -pfarrer nicht in Erfahrung bringen können, wer von ihren Kirchgemeindegliedern im Spital liegt, wenn beim Eintritt ins Spital die Frage nach der Konfession nicht gestellt beziehungsweise beantwortet wurde und so durch das fehlende Häkchen auf dem Formular die Gruppe der Konfessionslosen fälschlich vergrössert wird.

Gerade in Krisenzeiten und Zeiten der Not wie Krankheit und Sterben, da ist es gut, wenn der Mensch ganzheitlich betreut wird, denn wir sind mehr als nur «Fleisch und Blut» und leben nicht nur vom Brot allein. Vom Kirchenvater Aurelius Augustinus stammt der Ausspruch: «Die Seele ernährt sich von dem, an dem sie sich freut.»

Auch in Zeiten der Freude stehen wir mit unserem Sein vor Gott, ob mit Danken oder Bitten. Bei der Taufe eines Kindes wird gedankt für die glückliche Geburt und das Wunder neuen Lebens. Bei der kirchlichen Trauung wird ebenso gedankt für die Liebe zweier Menschen und der Segen für die Zukunft dieser Partnerschaft erbeten.

Diejenigen, denen «Kirche» nichts sagt, setzen sich durch – sei es durch den immer häufiger werdenden Verzicht auf eine kirchliche Hochzeit, sei es durch einen sogenannten «kalten Kirchenaustritt», indem man sich bei einem Umzug am neuen Wohnort ohne vorherigen Kirchenaustritt einfach als konfessionslos meldet.

Es ist schon ein Kreuz mit der Religion, wenn einerseits Gipfelkreuze als störend empfunden werden

und andererseits fundamentalistische Strömungen im Christentum wie auch in anderen Religionen immer mehr Zulauf erhalten. Das moderate Christsein findet in einer Welt der lauten und schrillen Töne immer weniger Gehör.

Zu sagen wäre noch viel von der Botschaft des Lebens, von einem, der den Tod besiegt hat und von sich gesagt hat: «Ich lebe und ihr sollt auch leben.» Aber was ist zu tun, damit sie auch gehört werden kann in einer lauten und aus den Fugen geratenen Welt? Wie kann das Leise laut sein, das Schwache stark und das Unsichtbare sichtbar? Wie kann das Ohnmächtige mächtig und das Unerhörte hörbar sein? Vielleicht liegt es in der Natur des Glaubens, dass er sich nicht so anpreist und vermarktet wie die weltlichen Dinge.

Denn: «Erfolg ist keiner der Namen Gottes», wusste schon der jüdische Theologe Martin Buber. Vielleicht nicht vordergründig erfolgreich, dafür aber umso nachhaltiger.

Was die Kirche noch zu sagen hat? Hören wir wieder mehr aufeinander und bleiben damit «Glaube, Hoffnung, Liebe» und damit dem Sinn des Lebens auf der Spur – uns und der ganzen Welt zugute.